



4. MEINUNG DES FORUM HELVETICUM

Mit seinem „Forum für sprachkulturelle Verständigung“ bietet das Forum Helveticum (FH) eine Informations-, Vernetzungs- und kontradiktorische Diskussionsplattform an. Dabei vertritt es aber auch eigene Meinungen, die es aus dem spezifischen Blickwinkel eines Kompetenzzentrums für Verständigung zwischen den Sprachregionen und für nationale Kohäsion einbringt. In diesem Sinne hat sich das FH bereits mehrmals für den Unterricht der Landessprachen in der Schweiz eingesetzt.

Mehrsprachigkeit auch beim Fremdsprachenunterricht vermehrt als Chance und Bestandteil des nationalen Zusammenhalts wahrnehmen – Förderung des Schüleraustausches von zentraler Bedeutung

Das FH setzte sich in den letzten Jahren im Rahmen mehrerer Aktivitäten und Entscheide ein, die im Zeichen der Mehrsprachigkeit im Schulunterricht stattfanden. Darunter auch die wichtigen Abstimmungen von 2006/2007, mit denen sich die Bevölkerung verschiedener Deutschschweizer Kantone für zwei Fremdsprachen in der Primarschule aussprach. In diesem Zusammenhang bedauert das FH nur, dass es in unserem offiziell viersprachigen Land nicht möglich war, dass sich alle Kantone für die Reihenfolge „zuerst Landessprache, dann Englisch“ entschieden.

Im Bereich des Fremdsprachenunterrichts weist das FH stets auf zwei zentrale Komponenten hin – die teilweise für alle Aktivitäten zur Förderung der Verständigung zwischen den Sprachregionen gelten: die Tatsache, dass die Mehrsprachigkeit der Schweiz nicht (nur) ein Hindernis, sondern eine – auch im Hinblick auf den wirtschaftlichen und internationalen Wettbewerb – zu nutzende Chance ist und dass der Fremdsprachenunterricht (auch) der Förderung des nationalen Zusammenhalts und des schweizerischen Selbstverständnisses dient. In den Debatten über die „Ereignisse“, die 2011-2012 in einigen Schweizer Kantonen stattfanden (vgl. Punkt 1, **Einleitung**), wurden diese Aspekte etwas vergessen. Viele Autorinnen und Autoren thematisieren sie hingegen im Dossier und bestätigen ihre Wichtigkeit für den Fremdsprachenunterricht. Unser Anliegen ist, dass bei Diskussionen und Entscheiden im Bereich des Fremdsprachenunterrichts neben den didaktisch-pädagogischen Argumenten auch diese beiden Komponenten einbezogen werden. Zudem unterstützt das FH mit Nachdruck die Förderung des Schüleraustausches, eine seit Jahren bekannte Möglichkeit, um den Sprachenunterricht aktiv zu begleiten, die aber innerhalb der Schweiz noch zu wenig benutzt wird.

Zum Teil unterschiedliche Wahrnehmung von Problemsituationen in den verschiedenen Sprachregionen – das Forum Helveticum wünscht sich eine bessere Sensibilisierung und bietet seine Dienste für einen nationalen Dialog an

Bei der ersten Dossier-Frage, ob die „Ereignisse“ in Deutschschweizer Kantonen eine Bedrohung für den nationalen Zusammenhalt seien, stammen alle Zustimmungungen aus der lateinischen Schweiz. Die Antworten weisen also bei diesem spezifischen Punkt auf eine Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung und der Wertung der „Ereignisse“ in den verschiedenen Sprachregionen hin. Eine ähnliche Beobachtung können wir bei den Antworten zur zweiten Frage machen, denn hinter der einstimmigen Aussage, dass die Signale aus der Deutschschweiz ernst zu nehmen seien, stecken sehr unterschiedliche Auffassungen. In der lateinischen Schweiz nimmt man sie ernst, weil sie als Gefahr nicht nur für die nationale Kohäsion und den interkulturellen Dialog, sondern auch für die Erhaltung und Pflege der eigenen Sprache und Kultur erachtet werden. In der Deutschschweiz nimmt man die Signale ernst, weil sie Ausdruck vielschichtiger und ernsthafter Probleme im Schul- und Bildungswesen sind (vgl. Punkt f der **Synthese**). Die von mehreren Antwortenden gewünschte objektive gesamtschweizerische Bestandsaufnahme des Fremdsprachenunterrichts sowie eine bessere Zusammenarbeit und Koordination aller involvierter Akteure böte die Möglichkeit, auch die unterschiedlichen Ansichten und Anliegen aus den Sprachregionen in die Debatte zu integrieren. In diese Debatte, die sich bei den Grundsatzfragen auch an weitere Kreise der Gesellschaft (z.B. Elternverbände) richten würde, müssten ebenfalls die oben erwähnten einmaligen Chancen der Mehrsprachigkeit der Schweiz und des Fremdsprachenunterrichts einfließen. Das FH bietet in diesem Zusammenhang seine Dienste für einen nationalen Dialog an.

Deutschschweiz soll bei Entscheiden von nationaler Tragweite lateinische Schweiz berücksichtigen

Das FH wünscht sich jedoch bereits bei den gegenwärtigen Debatten, dass die involvierten Akteure aus der Deutschschweiz die Tragweite ihrer Vorstösse und Beschlüsse und deren Auswirkungen für die lateinische Schweiz mehr berücksichtigen. Zwar versichern jene Akteure, die mit ihren Vorstössen und Vorschlägen die im Dossier thematisierte Kontroverse auslösten, dass es ihnen keineswegs um Angriffe auf die Landessprachen, die Mehrsprachigkeit oder gar auf die französische Sprache ginge. Doch die heftigen Reaktionen in der lateinischen Schweiz – auch ausserhalb der im Dossier vorgestellten Stellungnahmen (vgl. thematische Pressespiegel, Punkt 6) – zeigen, dass die erwähnten Signale genauso wahrgenommen werden. Dies ist nachvollziehbar, geht es doch um die Abschaffung von Italienisch als Schwerpunktfach, um die Streichung von Französisch für lernschwache Schüler oder die Verlegung von Französisch von der Primarschule in die Oberstufe. Offen ist zudem, ob man damit der Deutschschweizer Jugend nicht einen Bärendienst erweist: Denn zumindest ein Teil dieser Vorschläge zielt – bewusst oder nicht – auf reduzierte Sprachkenntnisse am Ende der Grundschule hin (im besten Fall Deutsch-Englisch, im schlimmsten Fall Schweizerdeutsch-Englisch oder Schweizerdeutsch-Deutsch), welche das Potential der vielsprachigen Schweiz in weite Ferne rücken lassen. Wenn die sprachlichen Minderheiten das Gefühl haben, bei Entscheiden von nationaler Tragweite von der Mehrheit vernachlässigt zu werden oder in ihrer sprachkulturellen Identität bedroht zu sein, entsteht ein grosses Konfliktpotential. Damit es nicht zu Konfliktsituationen kommt (wie z.B. in den 80er und 90er Jahren), bedarf es des ständigen Dialogs zwischen den Sprachgemeinschaften und des Versuchs, die Sensibilität des Anderen zu verstehen. Dies sollte im speziellen Fall umso leichter möglich sein, als sich alle im Dossier mitwirkenden Autorinnen und Autoren zur mehrsprachigen Schweiz und zu einem Sprachenunterricht im Sinne des nationalen Zusammenhalts bekennen.